KLEINE ZEITUNG G7 | DIE STADTZEITUNG
SONNTAG, 31. JULI 2011

Feuer am Dach

Die Netzwerker beim G7-Shooting hoch oben am Messeturm: Clemens Prietsch, Christian Pointner, Alexander Rath, Diethard Jung, Max Henkel (von links)

Funkfeuer: Ein freies Netzwerk über den Dächern, das viel mehr ist als gratis Internet. Und was türkischer Käse damit zu tun hat.

TEXT: NINA MÜLLER, FOTO: MARIJA KANIZAJ

Unsichtbare Drähte sind über den Dächern von Graz gespannt – vom Kunsthaus zur TU, vom Messeturm zum „Platz ohne Namen“ im Lendviertel, vor allem aber von Privathaus zu Privathaus. Ein „Funkfeuer“ lodert über der ganzen Stadt und verbindet Hunderte Standorte und Knotenpunkte, die ein offenes, drahtloses Netz zum freien Austausch von Daten bilden, das weit in den Süden, bis Wundschuh und Mitteregg reicht. Und bald noch viel weiter reichen könnte – zum Beispiel nach Slowenien.

Netzwerken

Wir treffen uns am Dach des Messeturms. Man sieht den Dom, Schloss Eggenberg – praktisch alle Sehenswürdigkeiten der Stadt. Doch nicht nur für Genießer ist diese Aussicht spektakulär, auch für Techniker. „Kein Wunder, dass der Knoten hier so gut funktioniert,“ sagt Christian Pointner. Sehr viele der anderen Knotenpunkte sind von hier aus sichtbar – heißt, sie können von hier aus weiter verknüpft werden und verknüpfen. Denn: Bei Funkfeuer ist jeder Nutzer gleichzeitig Knotenbetreiber, also Provider. Eine zentrale Stelle wie bei kommerziellen Internetanbietern gibt es nicht.

„Der Internetzugang ist aber der geringste Punkt“, stellt Max Henkel klar, der als Erdgeschoß-Bewohner selbst kein „Funkfeuer“ nutzen kann, sich aber aus Überzeugung als Berater und Bastler in die Gemeinschaft einbringt. Oft missverstanden als Gratis-Internet, kann und ist Funkfeuer viel mehr: Dem gleichnamigen Verein, der 2006 in Graz nach Wiener Vorbild gegründet wurde, geht es darum, ein alternatives, unabhängiges Netzwerk aufzubauen. Ein Netz, das in der Hand der User liegt und das nicht von außen reguliert wird.

Im Gespräch mit den Funkfeuer-Mitgliedern werden in diesem Zusammenhang auch Grundrechte angesprochen, wie das Recht auf freien Informationszugang und das Recht, seine Meinung anonym zu äußern. Ebenfalls wichtig: das Anbieten eines symmetrischen Internet-Zugangs, der die gleiche Geschwindigkeit für Down- und Upload zur Verfügung stellt – etwas, das bei kommerziellen Anbietern nur sehr teuer für Geschäftskunden angeboten wird.

Der Grazer „Ur-Knoten“ ist die Antenne am Kunsthaus, die im Zuge eines Projektes des mittlerweile geschlossenen Medienkunstlabors 2003 errichtet wurde. Von hier aus wurde die erste Verbindung zum „Spektral“ am Lendkai angepeilt – „und das hat gleich relativ gut funktioniert“, erinnern sich die Funkfeurer.

Bastelstunden

Es folgten Antennen-Bastelworkshops mit teilweise abenteuerlichen Experimenten, wo es auch darum ging, die Kosten möglichst gering zu halten. „In dieser Zeit haben wir Unmengen an türkischem Käse verputzt“, lacht Pointner: Die Verpackung hat sich schlichtweg als unwiderstehlich gute Zutat zum Antennenbau herausgestellt.

Um das Netz noch dichter zu spinnen und auszuweiten, freut sich Funkfeuer über neue User, also neue Knoten. Mitmachen kann jeder – und natürlich auch jede! – mit ein wenig Spaß an Technik und am Basteln (siehe auch Info rechts).

FUNKEN FÜR ANFÄNGER

Informieren: Erste Anlaufstelle ist natürlich die Homepage von Funkfeuer (siehe unten) mit Infotexten und eigenem Wiki.
Kontakt aufnehmen: Am besten bei einem Treffen – das nächste findet morgen, 1. August, ab 20 Uhr im „Realraum“, Jakoministraße 16, statt – oder per Mailingliste (siehe Homepage).
Messen: Einen ersten Check kann man mit WLAN-fähigem Laptop durchführen, mehr Sicherheit bietet der Messkoffer (auszuborgen bei mur.at, Leitnerg. 7). Der beste Ort ist am Hausdach, zum nächsten Knoten muss Sichtverbindung bestehen.
Equipment besorgen: Benötigt werden ein Router (ab ca. 60 Euro) plus, je nach Standort, eine Antenne, Antennenmast etc.
Installieren: IP beziehen, Software aufspielen ... los geht's!
Alle Infos: graz.funkfeuer.at

Klamotten-Design

Sozial-Projekt forderte die Kreativität Jugendlicher.

Es wuselte in der Merangasse, als das Künstlerehepaar Karin und Manfred Gollowitsch Anleitungen zu einem Projekt der besonderen Art gab. „Im Rahmen unserer Arbeit am Institut für Familienförderung für den Sozialraum 1 sollten Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren über die Wegwerfgesellschaft nachdenken“, erklärt Institutsleiterin Sabine Wirnsberger. Aus alten Stoffen wurden neue Kleidungsstücke kreiert, T-Shirts mit Siebdrucken verschönert und Kunstwerke aus Alltagsgegenständen geschaffen. Rund 30 Jugendliche des Sozialraums nahmen daran teil. Projektleiterin Claudia Plank war begeistert: „Wir wollen mit solchen Aktionen Jugendliche von der Straße holen und ihr Selbstvertrauen stärken.“

Eine Ausstellung oder Verkauf der Objekte wird es nicht geben. „Die Kinder sollen damit ihren eigenen Lebensraum gestalten. Oder die Dinge verschenken“, will Plank Konsumdenken für dieses Projekt ganz bewusst ausblenden. ROB

Soziales Kunstprojekt LUNGHAMMER

Recht-Schreibung

„Was aussieht wie ein Handy, ist manchmal ein Ortungsgerät“ – so wirbt die Plattform „Kenne deine Rechte“ auf ihrem Flyer für neue Schreiber. Das 2010 vom ETC Graz (European Training and Research Center for Human Rights and Democracy) gegründete Menschenrechtsportal von Jugendlichen für Jugendliche geht im Herbst in die zweite Runde. Gesucht werden dafür noch Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren, die ein Mal im Monat einen Artikel recherchieren und verfassen. Was sie dafür erhalten: kostenlose Weiterbildungen, einen Jugendpresseausweis oder ein Zertifikat des Bürgermeisters. Die Ausschreibung endet am 1. August. Bewerbungen bitte an: office@kennedeinerechte.at
www.kennedeinerechte.at

ANZEIGE